



BARBARA SCHIMMEL
DREI RÄUME IM STÄDTISCHEN KLINIKUM SOLINGEN

© Städtisches Klinikum Solingen und Barbara Schimmel
2000

Idee und Entwürfe:	Barbara Schimmel
Katalog:	Hans Knopper und Barbara Schimmel
Redaktion:	Hans Knopper
Texte:	Hans Knopper, Robert Franz
Fotoauffassung:	Fotografie C. Maas, Solingen
Satz, Lithografie:	Bit&Byte Heinrichsdorff, Haan
Druck:	Druckerei Wölfer, Haan

Ausführender Architekt:	Burkhardt Albien
Verwaltung:	Martin Kemnitz und Uwe Pahl
Dekorationsarbeiten:	Erich Jakoby
Malerarbeiten:	Dieter Schotten und Oskar Werner
Schreinerarbeiten:	Franz Skerka
Metallarbeiten:	Jugendberufshilfe und Sozialarbeit e.V., Solingen
Altartuch:	Ruth Herz für Barbara Schimmel

Herrn Pahl danke ich für seine Unterstützung und sein gleichbleibendes Interesse an meiner künstlerischen Konzeption der Räume. B.S.

BARBARA SCHIMMEL
DREI RÄUME IM STÄDTISCHEN KLINIKUM SOLINGEN

2000

Notaufnahme ►



Hans Knopper

Nähte

Wer als Besucher oder Patient ein Krankenhaus betritt, hofft, der Gesundheit zu begegnen. Aber Krankenhäuser gehören auch zu den Orten in unserer Gesellschaft, an denen die Grenze zwischen Leben und Tod gegenwärtig ist. Wer selbst mit dieser Grenzsituation konfrontiert ist, greift auf das Gefühl der Sicherheit und des Haltes, der aus dem medizinischen Alltag des Krankenhauses zu erwachsen scheint, dankbar zurück. Wird die Grenze zwischen Tod und Leben überschritten, dann tritt ein Stillstand ein, für den Krankenhäuser meist bemerkenswerterweise keinen Ort haben.

Für diesen Moment des Todes gibt es wohl aus Ratlosigkeit keine angemessene Umgebung. Der verlassene Leichnam fällt aus dem bis kurz zuvor funktionierenden Beziehungsgeflecht zwischen Raum und Person heraus. Technisch spezialisierte Räume beziehen ihre Würde, ihren Wert aus ihrer Zweckbestimmung. Ist dieses Ziel außer Reichweite geraten, trägt das Raumgefüge nicht mehr. Gesteht man der Architektur neben ihrer Funktionalität auch eine Symbolkraft zu, dann ist ein Krankenhaus, so wie es

üblicherweise errichtet wird, z.B. für die Visualisierung der Ereignisse Geburt und Tod denkbar schlecht gerüstet. Erst für die folgenden Momente befindet sich in Krankenhäusern eine Kapelle, in denen religiöse Vertiefung ermöglicht wird.

Das Solinger Klinikum versucht seit einiger Zeit, den tradierten Ausschluss von sinnstiftenden, radikal über die reine Zweckmäßigkeit hinausgehenden Angeboten, die zudem nicht allein religiösen Zuspruch bieten, aufzugeben. Gelegenheit hierzu bot sich u.a. im Foyer des Hauses, als ein Leerstand im ehemaligen Blumenladen auftrat. Mehrere Künstler wurden eingeladen, diesen Raum für den Zeitraum einer Ausstellung zu gestalten und somit künstlerisch den diesseitigen Bereich an der Grenze zwischen Leben und Tod zu reflektieren. Aus diesen Erfahrungen resultierte der Mut des Krankenhauses, die durch Baumaßnahmen notwendig gewordene Einrichtung eines Raumes der Stille als Ersatz für eine Kapelle in die Hände der Malerin und Bildhauerin Barbara Schimmel zu legen. Die intensive Auseinandersetzung mit einem eher unscheinbaren Raum im Stil der 70er Jahre des 20. Jh., der sich die Künstlerin und mit ihr die Seelsorger und das Krankenhauspersonal unterzogen, führte zu einer Erweiterung des Gestaltungsauftrags an die Künstlerin. Zwei weitere Räume innerhalb des Krankenhauses, in denen die engsten Angehörigen von ihren Toten Abschied nehmen kön-



▲ Notaufnahme
Übergang

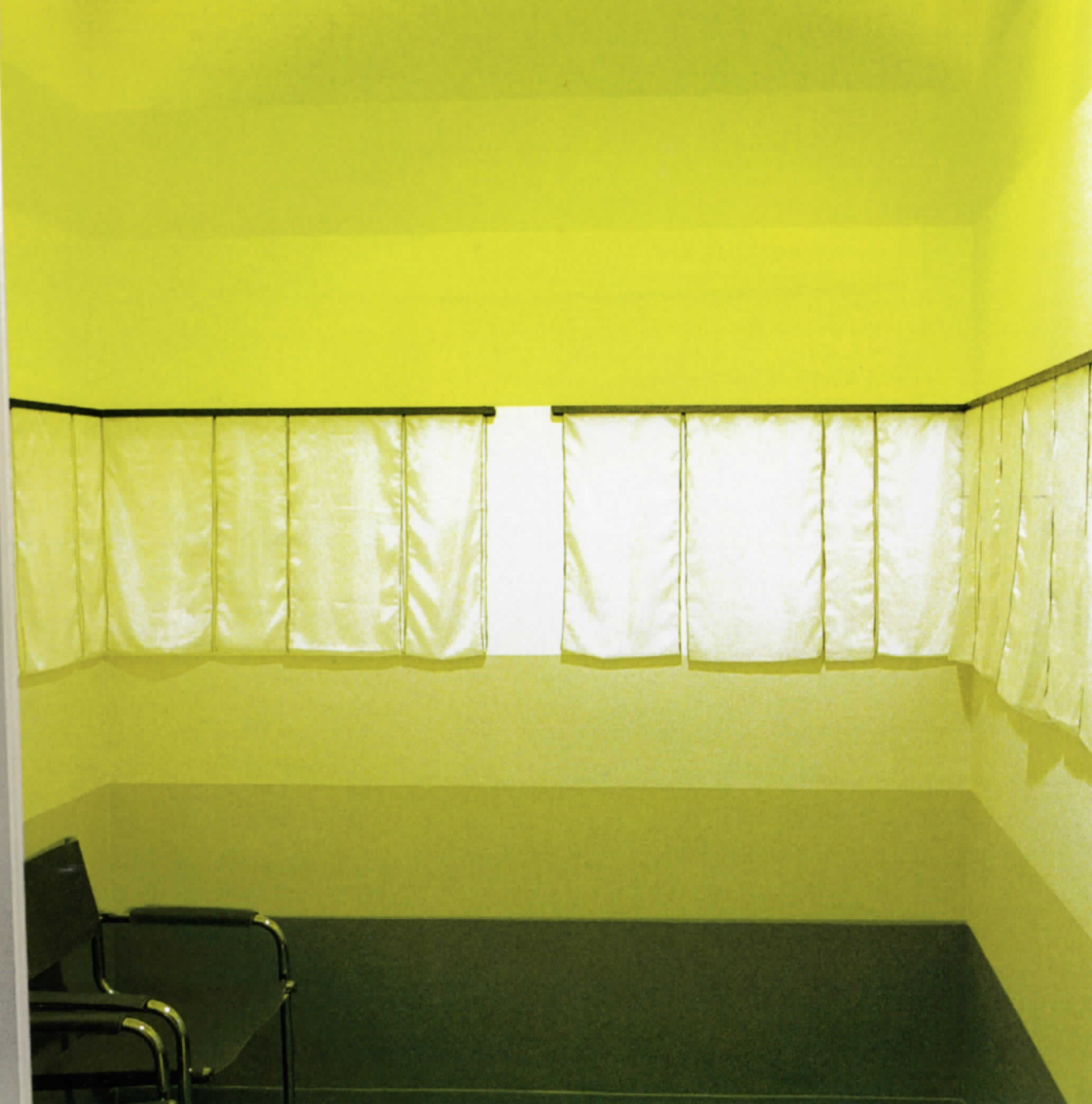
nen, sollten von Barbara Schimmel erstmals gestaltet werden. Von den insgesamt drei Räumen ist nur der Raum der Stille öffentlich zugänglich. Dieser Katalog dokumentiert neben dem Raum der Stille die Räume, die dem Abschied gewidmet sind.

Wer sich zu ungewöhnlicher Zeit z.B. ein Bein bricht, bei einem Arbeits- oder Verkehrsunfall Verletzungen zuzieht, wird häufig unmittelbar ins Krankenhaus eingeliefert und dort zunächst von der Notaufnahme versorgt. Hier steht ein Ärzte- und Schwesternteam in einem Operationssaal bereit, um notfalls sofort operieren zu können. Bei sehr schweren Unfällen können die Notmaßnahmen der Ärzte manchmal das Sterben der Betroffenen nicht verhindern. Die zwischenzeitlich benachrichtigten Verwandten finden bei Ihrer Ankunft am Krankenhaus dann einen plötzlich verstorbenen Angehörigen vor, von dem sie nur noch Abschied nehmen können.

Die Jähe des Todeseintrittes ist im Abschiedsraum der Notaufnahme zum auslösenden Moment der Gestaltung geworden. Ausgehend von der vorhandenen Raumausstattung, aus dem grauen PVC-Boden, entwickeln sich auf den Wänden Farbhorizonte, die von Grau über Grüngrau, über dunkles Gelb zu einem hellen Zitronengelb mit grünlichem Schimmer zur Decke hin reichen. In Augenhöhe befindet sich eine Stoff-

Notaufnahme ►
Abschiedsraum





installation, die aus zahlreichen, eng aneinander hängenden unterschiedlich großen weißen und unbeschrifteten Tüchern besteht. Befestigt sind die Tücher hinter einer schmalen dunklen Leiste aus Eisen. Die Tücher erinnern an Schleifen, wie sie an Trauerkränzen Verwendung finden. Die Reihe der mal schmaler mal breiteren Tücher ist ebenso wie die sie tragende Leiste an einer Stelle unterbrochen. Wenn der Raum benutzt wird, können die Tücher imaginierte Notizflächen für erfüllte und unerfüllte Hoffnungen bilden. Die Unterbrechung definiert die durch sie gebildeten Teile nicht eindeutig als zum Leben oder als zum Tod gehörig. Die Möglichkeit, beide Teile wechselnd zu definieren, ist die Verbildlichung des Versuchs, aus dem Leben eine Vorstellung über den Tod zu gewinnen, ein Bild dafür, dass sich beide gegenseitig bedingen. Der bewusst gedämpfte, senkrecht nach oben verlaufende Lichtgang vom Grau zum flirrenden Gelbgrün ist Ausdruck der Vorstellung, dass – nicht nur in der Vorstellung der christlichen Religionen – nach dem Leben ein überhöhter Seinszustand erreicht sein wird.

Ob die vom plötzlichen Tod eines geliebten Menschen überraschten Menschen den hier von der Künstlerin gemachten inhaltlichen Aussagen und Brücken folgen wollen, ob sie sie überhaupt wahrnehmen können, da sie viel zu sehr mit der Bewältigung der eigenen Situation beschäftigt sind, ist mögli-

cherweise fraglich. Sicher ist allerdings, dass die Angehörigen und das Krankenhauspersonal die Gestaltung des Raumes besonders, nicht als beliebig sondern als sensibel und vor allem würdevoll erleben. Die symbolische Kraft des Raumes entfaltet sich sprachfrei.

Barbara Schimmel hat in ihrer künstlerischen Praxis intensive Erfahrungen in der Auseinandersetzung und im Umgang mit Stoffen und Textilien gesammelt. Stoffe begleiten uns von der Geburt bis in den Tod. Sie hüllen uns ein, wärmen und schützen, stellen uns aber auch facettenreich dar, ermöglichen die Kommunikation innerhalb von Gruppen, verkörpern uns, provozieren, machen die vorsprachliche Auseinandersetzung und Einschätzung eines bisher unbekannten Menschen möglich oder – im Gegenteil – legen sich quer zu gängigen Kleidungs- und Klassifizierungsmustern. Kostbar gemachte Stoffe vertreten symbolisch das Selbstwertgefühl oder den Herrschaftsanspruch des Trägers, der Trägerin. Stoffe sind Gegenstand vielfältiger Beschäftigungen, Objekte liebevoller Pflege, Proben der Ausdauer, manchmal gelebte Gleichgültigkeit. Stoffe gehören zum unmittelbaren Erfahrungsbereich des Menschen, und sie sind an seinen Körper gebunden. Gerade deshalb ist Skulptur und Malerei mit textilen Materialien auf eine berührende Weise in der Lage, Informationen zu tragen und zu übermitteln, die der



Begrifflichkeit nicht unmittelbar zugänglich sind.

Im Werk von Barbara Schimmel spielt die Auseinandersetzung mit dem Tod eine große Rolle. Neben Malerei, Text und Objekt tritt vor allen Dingen das Textile als Ausdrucksmaterial in den Vordergrund. Stoffe sind auf besondere Weise als Träger für die Schilderung körperlicher Bedürfnisse und Zustände geeignet, da sie hautähnlich wie eine Art Membran einerseits unmittelbar die zu umhüllenden Gestalt verkörpern, zu ihr gehören und andererseits doch eine Hinzufügung von außen bedeuten. Diese dem Material innenwohnende Ambivalenz einerseits Träger von Symbolen andererseits Körperlichkeit zu bedeuten, bleibt bei einer künstlerischen Verwendung präsent und geht in die komplexen inhaltlich-formalen Beziehungsgeflechte des Kunstwerkes ein.

Für das Institut für Pathologie am Städtischen Klinikum Solingen entstand ein Abschiedsraum, der das langsame, allmähliche Sterben der hier vorher betreuten Kranken reflektiert. Die Auseinandersetzung mit dem Tod hat für die Hinterbliebenen schon in den Tagen und Wochen zuvor beginnen können. Die Gelegenheit, sich vom Sterbenden zu verabschieden, war noch vor dem Tod gegeben. Der Tod ist in diesem Raum kein plötzlich eingetretenes Ereignis, sondern er war erwartet worden. Der Tod



◀ *Institut für Pathologie
Übergang*

▲
*Abschiedsraum
Institut für Pathologie*



trifft auf gefasste und vorbereitete Verwandte und Freunde. Auf diese Grundsituation nimmt die Gestaltung des Raumes Bezug. Ähnlich der Gestaltung des Raumes in der Notaufnahme entwickelt sich die Farbigkeit des Raumes in horizontalen Stufen aus dem Grau des Fußbodens zu einem gleißenden Grün im Deckenbereich. Die Hinterbliebenen sehen den Verstorbenen unter einer vom Boden aufsteigenden Stoffbahn liegen, die an der Decke in Wellen über dünne Eisenstangen geführt ein baldachinartiges Dach bildet. Diese Visualisierung des unmittelbaren Bezuges von unten und oben lässt Assoziationen von Übergang, Auferstehung, ja selbst vom gelösten Leichentuch Christi entstehen. Das zunächst Einhüllende, Verhüllende öffnet sich einem uns Unsichtbaren gegenüber. Die Hoffnung auf die Überwindung des Todes steht im Mittelpunkt des christlichen Glaubens und so ist hier im Zeichen des Kreuzes dieser Glaubensinhalt symbolisiert. Diese bildliche Setzung der Einbettung des Todes in den Glauben fußt auf dem hier eingetretenen Abstand zum Todesereignis und spendet unsentimental Trost. Das Kreuz ist aus Rücksichtnahme auf andere Glaubengemeinschaften nicht fest installiert sondern kann entfernt werden.

Beide Abschiedsräume sind nur den Angehörigen des Toten zugänglich. Sie befinden sich bildlich unmittelbar an der Naht zwischen Leben und Tod. Sie sind der Versuch, unmittelbar an

◀ *Institut für Pathologie
Abschiedsraum*

dieser Grenze mit diesseitigen Mitteln das Jenseitige zu verbildlichen, symbolisch greifen sie über diese unüberwindliche Grenze hinaus.

Öffentlich zugänglich und in unmittelbarem Anschluss an den belebtesten Ort des Klinikums, dem großen Eingangsfoyer, liegt der Raum der Stille. Dieser Tag und Nacht geöffnete Raum soll Kranken und Angehörigen ein Ort der inneren Besinnung, des Nachdenkens, der Fürbitte und auch des Weinens sein können.

Die Ausdruckskraft der Gestaltung dieses vielleicht 25 m² großen Raumes wird durch die Verwendung von Stoffen in allumfassendem Grau und in den liturgischen Farben Weiß, Grün, der Farbe der Glaubensstärke, Rot, der Farbe der Märtyrer, und Violett, der Farbe der Trauer und der Erwartung, erreicht, die alle Wandflächen klein gefaltet bedecken. Die Stirnwand grau, mit einer hellen Mittelbahn unmittelbar hinter dem einfachen Altar aus geschwärztem Stahl, violett die Seitenwände, die Decke inklusive der in ruhiger Geometrie angebrachten Leuchtstoffröhren transparent blau bespannt, gold bespannt die Seitenflächen des Lichtschütts oben, violett die Bekleidung der Stühle und der Fußbänke, grün der rückwärtige Wandbehang vor einer Glaswand, in der sich auch die einzige Tür befindet. Dieser Vorhang besteht aus zwei Stoffenseiten, so dass die durch das

*Institut für Pathologie ►
Abschiedsraum*





▲
Foyer

Glas ins Foyer wirksame nichtliturgische Farbe Blau die vorgegebene Farbe der Fensterrahmung aufnehmen kann (vgl. die Zeichnung auf der letzten Umschlagseite). Der von außen sichtbare Teil des Raumes der Stille ist zurückhaltend und unauffällig. Nur wer die in die Fassade oberhalb der Fensterfront geschriebenen Buchstaben "Andacht" liest, könnte in der auch visuell sehr lauten Foyeratmosphäre auf diesen stillen Raum, der so signalisiert, ein anderer Ort zu sein, aufmerksam werden. Einmal aufmerksam geworden, wird der durch die meist halb offen stehende Tür sichtbare Teppichboden mit der signalroten Mittelbahn, die mittig die auf den Altar zuläuft, die Neugierde wecken.

Von außen gesehen, mischt sich der Raum der Stille in die Alltäglichkeit ein. Wer ihn betritt wird jedoch unmittelbar vom Alltag des Foyers getrennt, obgleich die Geräusche wie von Ferne noch vernehmbar bleiben. Die akustische Dämpfung blendet äußerliche Ablenkungen weg, die Person nimmt sich selbst unvermittelt und intensiv wahr. Herausgenommen aus dem Tagesablauf, wird der Besucher in Stoff geschützt. Hier wird der Übergang symbolisiert zu etwas anderem, neuem. Trotz klarer und kräftiger Farbigkeit entsteht kein Raum der Pracht. Demütig ordnen sich die Gegenstände dem Sinn unter. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, ist der Besucher des Andachtsraumes vollständig von Stoff umgeben. Die so ausgeübte unmittelbar



spürbare Ansprache an das eigene Befinden, machen den Aufenthalt an diesem Ort zu etwas Besonderem. Altartisch, Kreuz, Ikone und Tabernakel sind fest gefügt und bilden auch für Momente der Verunsicherung und der Schwäche klare Orientierungspunkte, ohne das Maß des im Raum befindlichen Menschen vergessen zu machen.

◀ *Raum der Stille*

Biographie

- geb. 1944 in Eisenach/Thüringn
 1962-1989 Ausbildung Buchhandelslehre und Dipl. Bibliothekarin, Tätigkeit als Buchhändlerin und als Bibliothekarin an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln
 1981-1983 Studium Malerei bei Prof. Stefan Wewerka, Fachhochschule Kunst und Design, Köln
 1983-1987 Studium Malerei bei Prof. Fritz Schwegler. Staatliche Kunstakademie Düsseldorf, Meisterschülerin für Malerei
 seit 1989 Wissenschaftliche und Künstlerische Mitarbeiterin am Institut für Institut für Textilgestaltung und ihre Didaktik Kulturgeschichte der Textilien, Universität Dortmund
 seit 1991 Mitglied der DGPA, Deutschsprachige Gesellschaft für Kunst und Psychopathologie

Ausstellungen in Auswahl

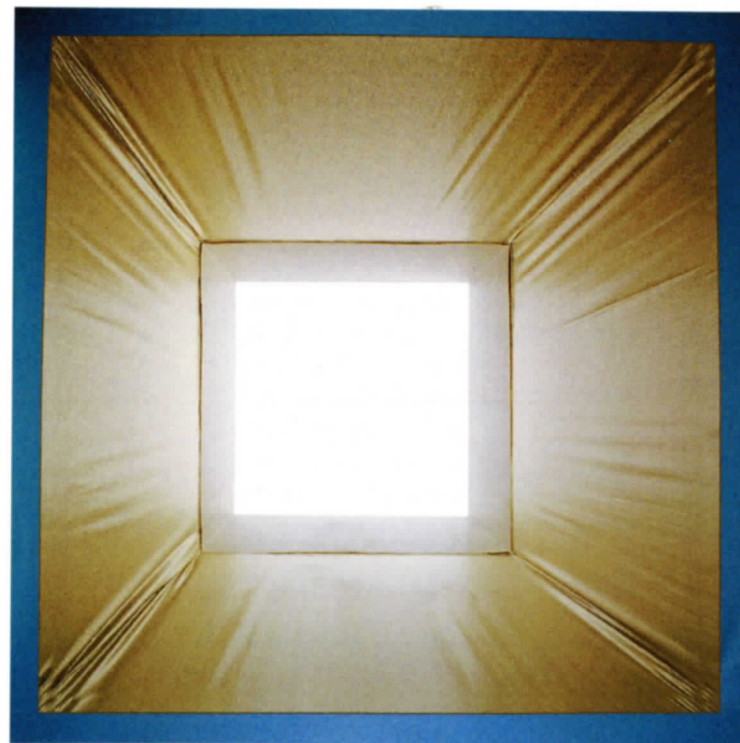
- 1987 Das Zubehör des Sterbens – Totengewand und Beigaben als Beitrag zur Trauerkultur. Vorführung zur Tagung 'Der letzte Weg – Sterben und Tod zwischen Routine und Ritual' der Evang. Akademie Tutzing auf Schloß Schwanberg
 Den Tod erleben. Beitrag von Prof. Dr. Horst Schwebel, Marburg, Institut für kirchliche Kunst der Gegenwart, in: Kunst und Religion, Nr. 4/88, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz/Austria, S.228f., 1988

Totenkleid, Grabbeigaben. Interview in der Werkstatt Meister-Gerhard-Str, 16, Köln, von Marion Schmidt in: "Krach um die letzte Ruhe", "Signale" Fernsehen West 3, 31.10.1988

- 1989 "Inbilder – Abbilder – Unbilder" Ausstellung Galerie Calico, Essen,
 Westdeutsche Allgemeine Zeitung Nr.101, 1.5.1989. Feuilleton, M.Krause
 1990 "Vorbereitung auf den Abschied" Körperskulpturen als Erinnerungsportraits. Vorführung zur Tagung: 'In aller Stille – Trauern zwischen Sinnverlust und Sinnlichkeit' der Evang. Akademie Tutzing auf Schloß Schwanberg
 WDR 2, Kulturmagazin "Budengasse", 1.07.1990, Interview
 1991 "Die Fügung" und "Vorbereitung auf den Abschied", Vorführung im Rheinischen Landesmuseum Bonn, Rahmenveranstaltung der Ausstellung 'Idee und Werk', veranstaltet vom ASKI Bonn
 Trauerarbeit: Performance im Rheinischen Landesmuseum Bonn:
 Sterbeglöckchen Kölnische Rundschau / Bonner Rundschau, Feuilleton Samstag, 16. Februar 1991, S. 10, von Heidrun Wirth
 1991 Ausstellung "Formes des Métropoles" im Centre Gorges Pompidou, Pari, Kunstmuseum Düsseldorf
 – Formes des Métropoles – Nouveaux Designs en Europe, Centre Georges Pompidou, Collection INVENTAIRE, Katalog d. Ausstellung: 4,181-184,1991

- 1991 "Todesansichten" Ausstellung Galerie Blau, Freiburg /Br.
'Brotbeutel für die Reise' Der Spiegel Nr. 41 / 45. Jahrgang (Okt. 1991)
S. 302, von Felsenstein.
'Der Tod nur eine Frage des Designs?' Badische Zeitung, Dienstag, 24.
Sept. 1991, von EvaMaria Schumann Bacia.
- 1991 'Die Gier nach Dir und Mir'. Vorführung zur 25. Jahrestagung 'Liebe und Depression' der DGPA, Deutschsprachige Gesellschaft für Psychopathologie des Ausdrucks e.V., Universitätsklinik für Psychiatrie, Innsbruck.
'Die Gier nach Dir und Mir'. Kleid und Menschenbild, Hrsg. Heidi Lerche-Renn, Kunst und Therapie, Nr. 18, S. 4252, 1991
- 1992 "Stirnzeichen, Vorbereitung auf den Abschied, Trauer tragen, Anzeichen I" Ausstellung i. Museum f. Sepulkralkultur, Kassel
Hessische Allgemeine, Nr. 20, Freitag, den 24. 1. 1992, Den Tod ins Leben zurückgeholt, von Dirk Schwarze.
- 1992 "Ritual und Befindlichkeit". Ausstellung Galerie Farnhorst, Hameln"
"Ritual und Befindlichkeit, Stadtanzeiger Hameln, Feuilleton 17.8.92
- 1993/94 'Neue Vorhänge der Liebe Hommage an russische Frauen' Ausstellung im All-Russischen Museum Moskau
VETSCHERNII KLUB, Elena Vasmeva 4.12.93
MOCKOVCKII KOMCOMOLEZ, Marina Ovcova, 30.11.93
- 1994 'Das Bahrtuch als Nachruf'. Ausstellung im All-Russischen Museum Moskau
MOCKOVCKII KOMCOMOLEZ, Marina Ovcova, 3.10.94
Interview in der Sendung 'Trauern', WDR 3, 5.10.94
Interview in: 'Verdrängt und vergessen Der Tod und die Kunst zu trauern', Aktuelle Stunde, WDR 3, 5.11.95
- 1995 "Gegenstände zur Zukunft". Ausstellung Projekt Stellwerk der Staatl. Hochschule für Gestaltung, Karlsruhe und im Design Zentrum NRW, Essen, Katalog
- 1992 Kostümkonzeption, -malerei und Garderobe zum Spielfilm "Ludwig 1881" (Regie und Produktion: Fosco und Donatello Dubini)
- 1995 Halluzination. Gewand und Bild für König Ludwig von Bayern. 11. International Exhibition 'Textile Art and Industrial Textiles', ETN (European Textile Network), Russ. Museum of Ethnography, St. Petersburg
- 1994 "Stoffliches und Geistliches" – Paramente Ausstellung Thomas-Morus-Akademie Bensberg und Dortmunder Forschungstage, Harenberg CityCenter
"Phantasievolles für den liturgischen Raum" Schwarz auf Weiß, Hrsg. Künstlerseelsorge Erzbistum Köln, S. 1-10, 1.02.95

- 1996 Gestaltung von Paramenten. Herdecke Stiftskirche, St. Bartholomäus Köln-Bickendorf
- 1996 Haut und Hülle. Künstler machen Kleider. Museum Flottmann Hallen Herne, Katalog
- 1996/97 Beispiellos – Stillos. Figurale Zustandsbeschreibungen. Ausstellung im Stadtmuseum Düsseldorf
Wenn der Overall vor Reue schützt. in: NRZ, Nr. 229, 28.9.96, Feuilleton Düsseldorfer Museen Juli-Sept. 1996
- 1997 Neue Vorhänge der Ljubov – Hommage an russische Frauen. Museum für Volk und Wirtschaft, Düsseldorf
- 1997/98 'Trauerhäutungen' und 'Schweigeschrift'
Museum für Sepulkralkultur, Kassel
Deutsches Klingenmuseum Solingen
- 1998/99 Vertretungsprofessur für Experimentelle Gestaltung an der Universität Gesamthochschule Kassel im Bereich Produkt design
- 1999 Tuchbestimmungen, Schweigeschrift, Ritualkleider: Album zu den textilen Universalien, Münster, Lit-Verlag
- 1999 "Augen"Blick. Fotografien von Textilien 1985-1999. Galerie Smend, Köln
- 2000 Große Kunstaussstellung NRW, Düsseldorf



▲
Deckengestaltung

Robert Franz

Das Städtische Klinikum Solingen

Trotz allen medizinischen Fortschritts, der in den vergangenen Jahren vielen Menschen ihre Genesung garantiert hat, kann nicht das Leben jedes Patienten gerettet werden. So gehört der Tod zum Alltag des Klinikums. Dies zu akzeptieren fällt selbst vielen Mitarbeitern, Ärzten und dem Pflegepersonal nicht leicht. Vom Tod eines nahen Verwandten erfahren zu müssen, ist für deren Angehörige meist ein tiefer Einschnitt ins Leben, werden nicht zuletzt von einer zur nächsten Sekunde, auch die an die Medizin und das Klinikum geknüpften Hoffnungen zunichte gemacht. Nach diesem Schock wächst in vielen Angehörigen der Wunsch, selbst Abschied von einem lieben Menschen zu nehmen. Eine Situation, die schlecht in die klinische Routine passt, steht doch hier das Leben weiter im Mittelpunkt allen Handelns. Um den Trauernden dennoch die Möglichkeit eines würdigen Abschieds geben zu können wurden im Städtischen Klinikum Solingen in den vergangenen Jahren mehrere Räume des Abschieds eingerichtet. Gestaltet wurden diese von der Künstlerin Barbara Schimmel, die sich in ihren Werken in den vergangenen Jahren intensiv mit dem Tod und der Vergänglichkeit mensch-

lichen Seins auseinander gesetzt hat. Im Rahmen ihrer Ausstellung „Trauerhäutungen“, die 1998 vom Deutschen Klingmuseum veranstaltet wurde, kam das Solinger Klinikum mit der Künstlerin in Kontakt. In der Folge gestaltete Frau Schimmel zunächst einen kleinen Andachtsraum, den Raum der Stille, im Eingangsbereich des Klinikums. Im weiteren entstanden dann die Trauerräume, die angrenzend zum Institut für Pathologie eingerichtet wurden. Ein weiterer Raum des Abschieds entstand in Bereich der chirurgischen und medizinischen Ambulanz.

Das Städtische Klinikum Solingen ist ein modernes, kommunales Gesundheitszentrum mit 724 Betten und 14 ärztlich geleiteten Fachabteilungen. Als Haus der Maximalversorgung behandelt das Klinikum jährlich etwa 24 Tausend Patienten stationär und rund 35 Tausend ambulant. Mit Herz und Verstand sorgen mehr als 1.500 hochqualifizierte und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Gesundheit. Als akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Köln und mit 150 Ausbildungsplätzen überwiegend in der Krankenpflege ist das Städtische Klinikum überdies eine bedeutsame Ausbildungsstätte für den ärztlichen und pflegerischen Bereich. Es ist heute, als einer der größten Arbeitgeber in der Stadt, ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für Solingen und genießt durch seine hohe medizinische und pflegerische Kompetenz überregionale Bedeutung.

